Räume fürs Offene : die Sanierung und Erweiterung der Kantonsschule Baden

Autor(en): **Anthamatten, Hugo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **83 (2008)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-324942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Räume fürs Offene

Die Sanierung und Erweiterung der Kantonsschule Baden

Von Hugo Anthamatten, Baden. Er unterrichtet an
der Kantonsschule Baden Deutsch und Philosophie.

Die Haller-Bauten

Klassiker sind an der Kantonsschule Baden nicht nur im Unterricht ein Thema: Fünf der insgesamt acht Schulgebäude zählen zu Klassikern der modernen Schweizer Architektur. 1996 wurden sie unter kommunalen Schutz gestellt. Das breitere Publikum kennt Fritz Haller, der diese Gebäude zu Beginn der 60er-Jahre entworfen und gebaut hat, vor allem als Schöpfer des Büromöbelsystems «USM Haller». Dank ihrer schlichten Eleganz haben seine frei kombinierbaren Stahlmöbel längst schon Eingang in viele Wohnstuben und Wohnräume gefunden. Aber auch das architektonische Werk Hallers – erwähnt seien neben der Kantonsschule Baden die HTL in Brugg-Windisch, die Schulanlage Wasgenring in Basel oder das Ausbildungszentrum der SBB bei Murten – vermag nach wie vor durch seine klare Formensprache und durchdachte Funktionalität zu überzeugen.

Charakteristisch für den 1924 in Solothurn geborenen Architekten, der gern zur so genannten «Solothurner Schule» gezählt wird, ist der in einer modularen Baustruktur sich realisierende Systemgedanke: Dank einem Baukastenprinzip von geradezu raffinierter Einfachheit lassen sich einige wenige Grundelemente auf flexible Weise zu einem komplexen Ganzen zusammenfügen. Diese konstruktive Klarheit bestimmt auch die Wahl der verwendeten Materialien: Stahl, Glas und Beton dominieren, aber sie erfüllen nicht bloss die funktionalen Anforderungen, die an Gebäude und Räumlichkeiten gestellt werden. Haller verstand seine transparenten Bauten mit ihren Beton- und Stahlskeletten und ihren lichtdurchfluteten Räumen als angemessene architektonische Antwort auf das technisch-industrielle Zeitalter. Vorfabrizierbare Grundelemente sollten eine kostengünstige, einfache Montage, modulare Konstruktionen spätere Anpassungen an neue Erfordernisse erlauben.

Die augenfällige Rationalität von Hallers Systemlösungen hat aber nichts mit der Kälte eines Technizismus zu tun, der die Menschen instrumentalisiert. Sein Systemdenken trägt durchaus utopische Züge. Davon zeugt nicht erst der Ende der

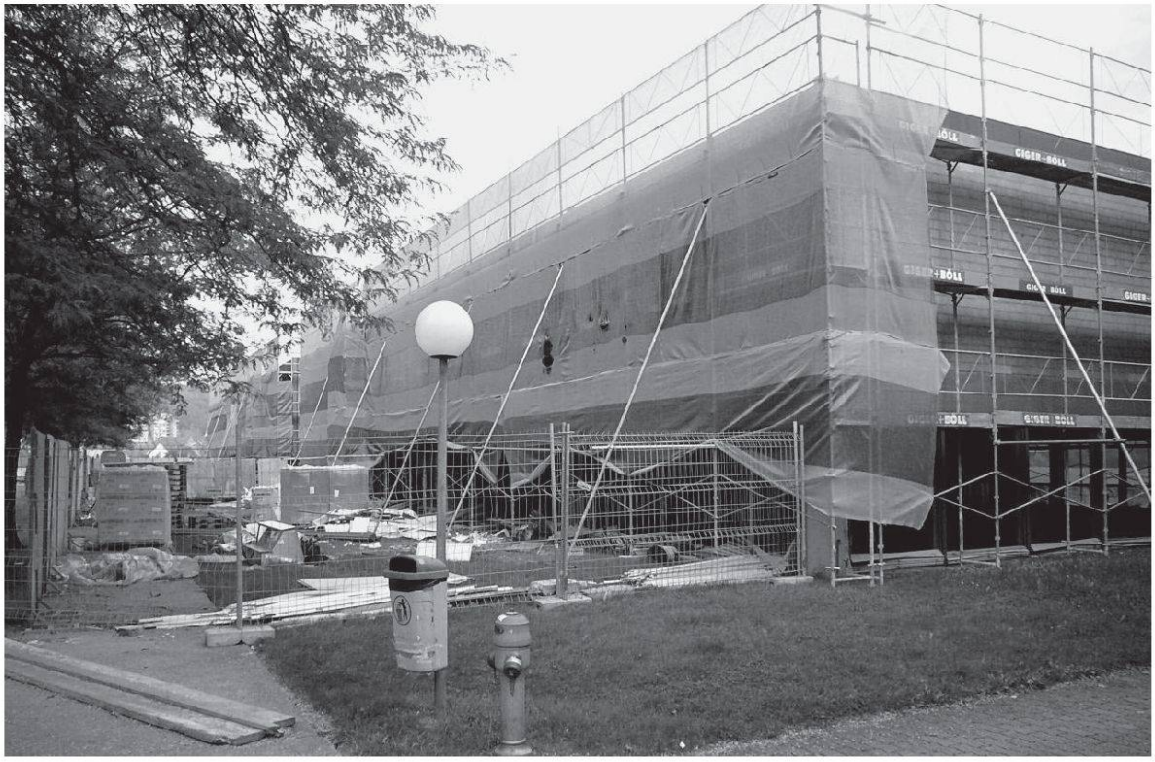


Hallers Hauptbau kurz vor der Sanierung (Fotos: Christian Etter und Thomas Notter).

60er-Jahre entstandene Entwurf einer «totalen stadt» mit seinem weltumspannenden Ordnungs- und Koordinatensystem. Schon mit seiner Konzeption eines «offenen Baus» beziehungsweise einer «offenen Schule» betrat Haller Neuland. Verschiebbare, plurifunktionale Räume mit durchsichtigen Aussen- und Innenwänden charakterisieren seine «offene Schule» ebenso wie die bewusste Auflösung der Grenze zwischen Arbeits- und Aufenthaltsbereich oder die Orientierung an einem «menschlichen Mass». Formale Konsequenz und eine luzide Kombination von Stahl, Glas, Beton und hellbraunem Sichtbackstein – diese Materialien sind für Innen- und Aussenwände gleichermassen verwendbar – sorgen in den Haller-Bauten der Kantonsschule für eine Transparenz, die einladend wirkt und leicht. Dass hier Innen- und Aussenräume zwanglos ineinanderspielen, zeigt ganz ohne Zeigefinger: Diese Schule kann sich öffnen, sie soll sich öffnen – für die Stadt, das Leben, die Welt.

Wer, von Baden kommend, die Hochbrücke überquert, richtet seinen Blick unwillkürlich auf ein Gebäude von zeitloser Modernität. Rechter Hand steht auf einer Anhöhe über der Limmat Hallers Hauptbau, das Gebäude 1. Seine Glasfassade sticht ins Auge, ohne sich aufzudrängen: Glas, Stahlträger und stählerne Zwischenelemente wechseln sich in einer grosszügigen, unangestrengten Rhythmik ab. Die geometrische Ordnung, die hinter der Westfassade des Haller'schen Hauptbaus auszumachen ist, bestimmt aber nicht nur die äussere und innere Form aller fünf Haller-Bauten: Das ganze Schulareal der Badener Kantonsschule wird von einem unsichtbaren Koordinatennetz strukturiert, das Lage und Grösse der Bauten ebenso vorgibt wie die Breite der Alleen oder die Abstände zwischen den einzelnen Gebäuden. Das Grundmass dieses Koordinatensystems – man könnte sagen: *1 Haller* – besteht aus einer Strecke von zwei Metern. Der quadratische, viergeschossige Hauptbau über der Limmat, in seinen Ausmassen selbst ein Vielfaches dieser Grundeinheit, verfügt auf der West- und Ostseite ganz konsequent über je vier meist quadratische Klassenzimmer, und in diesen Zimmern bestimmt Hallers Grundmass selbst noch die Lage der Bohrlöcher für die Bilder und Wandschränke. Dasselbe formale Ordnungsprinzip regelt im Hauptbau die Raumgliederung auch ausserhalb der Schulzimmer: Treppenhaus und Aufenthaltsbereich beanspruchen gerade die Hälfte der Grundfläche, und das Erdgeschoss ist genau um eine halbe Einheit zurückversetzt.

Auch im Haller'schen System bedingen Notwendigkeit und Freiheit einander: Ein späterer Erweiterungsbau – nebst dem Hauptbau zählen zu seinen Arbeiten noch eine Sporthalle, zwei Spezialtrakte und das Verwaltungsgebäude mit der Aula – wäre ohne Gefahr für die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der ganzen Schulanlage jederzeit möglich gewesen.



Sanierung der beiden Spezial-
trakte für Physik und Biologie.

Die Sanierung der Haller-Bauten und der Erweiterungsbauten

Wer Hallers Hauptbau im Sommer 2007 betreten wollte, stand vor einem eingerüsteten, hermetisch verschlossenen Gebäude. Der Grund: Asbest. Der die Gesundheit gefährdende Werkstoff – damals wurde er als Brandschutz für die Stahlkonstruktionen verwendet – musste entfernt werden. Asbestsanierungen sind äusserst aufwändig: Alle Arbeiten erfolgen unter Unterdruck. Die Arbeiter müssen Schutzanzüge und Atemschutzgeräte tragen, und die Gebäude selbst sind nur durch Schleusen zu betreten. Die Asbestsanierung der Haller-Bauten wurde ergänzt durch eine energetische und brandschutztechnische Erneuerung. Dem damaligen Standard entsprechend, kannten die Haller-Bauten nur eine Minimalisolation: Im Sommer war es in den Schulzimmern meist zu heiss, im Winter zu kalt. Das Problem ist nun gelöst: Eine kontrollierte Lüftung führt die gereinigte Luft ohne Wärmeverlust zurück. Die energetische Sanierung dieser Bauten, zu der auch Dacherneuerungen, der Einsatz von hochisolierendem Glas oder der Ersatz der horizontal sichtbaren Leuchtelemente durch energieeffizientere Lichtquellen gehören, zielt auf die Reduktion des gesamten Energievolumens um 75%. Nach ihrer Erneuerung entsprechen die Haller-Bauten dem Minergie-Standard und erfüllen alle feuerpolizeilichen Auflagen. Aber ohne die Gebäude auf ihren Rohzustand zurückzuführen, wären diese Arbeiten nicht möglich gewesen. Das Ziel des Projekts wird damit aber nicht in Frage gestellt: die integrale Erhaltung der fünf Bauten von Fritz Haller.

Die Sanierungen haben das Visionäre seiner Konzeptionen eindrücklich bestätigt. Zwischenräume zwischen den Geschossen vereinfachten die Verkabelung der Computeranlagen und die Installation der neuen Lüftung entscheidend. Auch in Sachen Möblierung konnte man dem Solothurner Architekten und Karlsruher Professor treu bleiben. Die von Haller entworfenen Tischgestelle wurden mit neuen Tischflächen versehen, und bei der Auswahl der neu anzuschaffenden Möbel konnte man sich an seinen Entwürfen orientieren. Seine Fensterrahmen mussten zwar überholt, nicht aber ausgewechselt werden. Neben Hallers Hauptbau waren das Verwaltungsgebäude mit der Aula, die beiden Spezialtrakte für Physik und Biologie sowie die unter dem sprechenden Namen «Aquarium» bekannte Sporthalle ebenfalls zu erneuern. In der sanierten Aula kann nun mit mobilen Bühnenelementen gearbeitet werden, und die Beleuchtungsanlagen, die Audio- und Beamertechnik sind auf dem modernsten Stand. In das Gebäude 3, vormals das Reich der Biologie, ist das Bildnerische Gestalten eingezogen, was unter anderem den Einbau eines Fotolabors bedingte.



Der Trakt *Naturwissenschaften*
kurz vor der Vollendung.

Die Aufstockung des Nawi-Trakts

Trotz der umfangreichen Bauarbeiten musste der Schulbetrieb weitergehen. Aber wie, wenn die Haller-Bauten nicht mehr zu benutzen waren? Ursprünglich hatte der Kanton Provisorien geplant, aber bald einmal fand man eine schlagendere, kostengünstigere Lösung: die Aufstockung von Gebäude 7. Die Kantonsschule Baden, mit rund 1100 Schülerinnen und Schülern die grösste Schule im Kanton, hatte schon seit längerer Zeit einen erheblichen Raumbedarf. Mit der Aufstockung des Trakts *Naturwissenschaften* gelang es, diesen Bedarf zu decken, gleichzeitig aber die erforderlichen Unterrichtsräume zur Verfügung zu stellen, damit die Haller-Bauten für die Sanierungen gänzlich geleert werden konnten. Aber der Um- und Ausbau des Nawi-Trakts wurde zu einer besonderen Herausforderung. Nicht nur, weil der Massivbau aus den 70er-Jahren Schwingungen derart leicht weiterleitete, dass trotz aller Vorsichtsmassnahmen die Bauarbeiten den Schulbetrieb beeinträchtigten; nicht nur, weil eine Einsprache und ein verregneter Sommer die Bauarbeiten verzögerten. Die Stadt Baden hatte eine architektonische Gesamtlösung verlangt. Diese sollte die durchgängige Integration des neuen Geschosses in den älteren Betonbau garantieren.

Die gefundene Lösung kann sich mehr als sehen lassen. Nach der Aufstockung von Gebäude 7 wurde über die ganze Fassade eine hochisolierende Glasschicht gezogen, sodass der Nawi-Trakt in seiner kristallinen Klarheit nun geradezu leicht und elegant anmutet. Der Gegensatz zur früheren betonlastigen Gedrungenheit könnte nicht augenfälliger sein. Dank der über ein Netzwerk gesteuerten Gebäudeautomation lässt das Ganze auch haustechnisch keine Wünsche offen. Der neue Nawi-Trakt nähert sich den Haller'schen Ideen wieder an und vermittelt subtil zwischen den architektonisch eher anspruchslosen Zweckbauten der 70er- und den klassisch-modernen Haller-Bauten der 60er-Jahre.

Im aufgestockten Gebäude findet weiterhin der Chemie-, neu aber auch der Biologieunterricht statt. Aus den alten Zeichnungszimmern im Untergeschoss ist ein kombiniertes Chemie- und Biologiezimmer geworden – gibt es doch, erinnert sei an die Biochemie, zwischen beiden Fächern Berührungspunkte genug. Mit der Aufstockung von Gebäude 7 konnte nun auch ein alter Wunsch der Fachschaft Musik erfüllt werden: ein grösserer Musiksaal mit einer überzeugenden Akustik.

Eine Schule auf der Höhe der Zeit

Im Zuge der Sanierungsarbeiten an der Kantonsschule ist auch das Hauptgebäude erneuert und technologisch aufgerüstet worden. Nachdem die Mensa bereits vor einiger Zeit ein freundlicheres Gesicht erhalten hat, wurde nun auch die Mediothek neu platziert. Bestens ausgestattet und ausgerüstet, überzeugt sie durch eine

aparte Gestaltung und zeitgemässe Möblierung. Aus den Schulzimmern sind die vergilbten Deckenelemente und die alten Leuchten ebenso verschwunden wie die beschädigten Fensterbänke. Alle Korridore glänzen mit neuen Bodenbelägen, und der Grossgruppenraum wird sich in eine kleine Studiobühne verwandelt haben. Nach dem Vollausbau der EDV kann nun auch im Hauptgebäude jederzeit modernste Computertechnik eingesetzt werden. Mittlerweile funktionieren alle Gebäude und Räumlichkeiten der Kantonsschule nach demselben System, und ausnahmslos alle Schulzimmer sind ausgestattet mit Audioanlagen, Beamer und Wireless-LAN.

Ende Mai 2005 wurde mit den umfangreichen Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten begonnen. Im Januar 2008 soll das 30-Millionen-Projekt abgeschlossen sein. Das anspruchsvolle Unterfangen, eine Herzenssache der Schulleitung und des Rektors Dr. Hans Rudolf Stauffacher, stand unter der Ägide von Zulauf & Schmidlin, Baden, in Arbeitsgemeinschaft mit Burckhardt Partner, Basel. Was in den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts mit fünf Haller-Bauten begann, hat mit der Gesamterneuerung der Kantonsschule Baden in der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts eine viel versprechende Fortsetzung gefunden. Eine Schule auf der Höhe ihrer Zeit – auch im neuen Jahrtausend ist sie kaum besser zu charakterisieren als mit einer kleinen Hommage an die Haller-Bauten aus dem Jahresbericht von 1963/64: «Alle Funktionen gleiten unmerklich ineinander über; das Leben des Ganzen ist nicht durch scharfe Grenzen unterteilt; Arbeit und Musse, Festlichkeit und Alltag wohnen Tür an Tür, und die Türen sind leicht zu öffnen. Es herrschen Offenheit, Folgerichtigkeit und Klarheit, eine Atmosphäre, von der man nur wünschen kann, dass sie auf unser Tun abfärbt.»